

Der Zusammenbruch der Türkei.

Rückzug auf Konstantinopel. — Bitte um Friedensvermittlung.

Die türkische Seereschiffahrt wie auch die türkische Regierung können nun nichts mehr verschleiern. Sie sehen ihre besten Truppen vor dem unaufhaltsam nachdringenden Gegner auf die Hauptstadt zurückfluten und erkennen, daß ihnen nun nichts anderes übrig bleibt, als der Wahrheit mutig ins Auge zu schauen. Der Entschluß dazu ist gefaßt und wird unverzüglich ausgeführt. Amlich wird nämlich in Konstantinopel mitgeteilt, daß die Armee sich gedrängt ziehen hat, sich auf die Thakatabdhalinie, das letzte Bollwerk vor der Hauptstadt, zurückzuziehen. Die Türkei hat daher die Mächte um ihre Vermittlung angesucht, Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten.

Die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes.

Zur Vorgeschichte der Entschließung des türkischen Kabinetts, den Bestand Europas anzurufen, wird in Paris erzählt, daß bis zuletzt der Sultan, die Prinzen der kaiserlichen Familie, der Großwesir und die Mitglieder der Regierung durch die unverfälschten Depeschen der Generale vollständig irreführt waren. Eine Wendung in der Stimmung der maßgebenden Kreise trat erst seit dem Eintreffen des englischen Kreuzers vor den Dardanellen ein. Durch die kurz darauf erfolgte Unterredung des englischen Votschafters mit dem Großwesir und dem Minister des Äußeren Noradunghian erhielt die türkische Regierung ein klareres Bild von der allgemeinen Kriegslage und der Aussichtslosigkeit einer allezeitigen Kraftanstrengung bei Thakatabdhal zum Schutze der Hauptstadt. Der Sultan erklärte sich, wie es heißt, unter Tränen bereit, Rodosto räumen zu lassen und die Sorge für die Sicherheit Konstantinopels der Gendarmerie der Hauptstadt und den Polizeichefs von Stambul und Pera anzuvertrauen. Die Votschafter sollen die Ermächtigung erhalten, Truppen nach Gütandän landen zu lassen, um ihre Häuser zu schützen.

Die Haltung der Mächte.

Die Bitte um diplomatische Vermittlung, mit der die Türkei sich angeht, ist ihrer verzweifelten militärischen Lage an die Großmächte gewandt, ist auch an die deutsche Regierung gerichtet worden. Die Großmächte sind bereits in eine Beratung getreten, um festzustellen, ob und in welcher Weise dem Antrage der Türkei Folge gegeben werden könne. — Inzwischen hat die französische Regierung auf das Ersuchen der Türkei geantwortet, daß sie, ohne das Völkerrecht zu verletzen und ohne den Anschein einer Stellungnahme gegen die Balkanstaaten zu erwecken, nicht vermitteln könne. Sie würde in Übereinstimmung mit allen Großmächten nur ein direkt ausgesprochenes Ersuchen um Vermittlung prüfen können, wenn es von allen Beteiligten an sie gerichtet sei. Hoffentlich wird in Paris zu diesem Entschluß erzielt: Eine Vermittlung ohne Angabe sofortiger Zugeständnisse der Türkei, die den Preis des gemäßen Waffenstillstandes zu bilden hätten, ist unmöglich. Keine Großmacht dürfte dem Balkanverhandlung zumuten, ohne Unterpfand in einen Waffenstillstand zu willigen, den die Türkei zur Sammlung der verstreuten Truppenkörper benutzen könnte. Die Forderung möge also positive Vorschläge unterbreiten, welches Unterpfand sie für die Erzielung eines Waffenstillstandes zu bieten hätte. Nur wenn diese Bürgschaft erheblich genug wäre, um auf ihre Annahme durch die vier Verbündeten rechnen zu können, würde Frankreich die Vermittlung in die Wege leiten.

Die Rückzugsoffensive der türkischen Hauptarmee.

Jetzt endlich treffen die Berichte über die Gefechte ein, die sich in den letzten Tagen auf dem thakatabdhalischen Schlachtfeld abgepielt haben. Danach haben die Türken trotz des Durchstoßes der Bulgaren, namentlich auf dem rechten Flügel noch kräftigen Widerstand geleistet, so sie scheinen sogar die erschöpften Bulgaren bei Bunar Hisar angegriffen zu haben. So sind

den Bulgaren die Früchte ihres Angriffes erst einige Tage später in die Hände gefallen, und da erst hat die energische Verfolgung des auf die Thakatabdhalinie zurückflutenden Gegners eingesetzt. Am 1. und 2. d. Mts. sind die Sieger in der Richtung Thakoru vorgezogen. Die Schlacht endete mit der vollständigen Niederlage der Türken, deren Stärke auf 150 000 Mann geschätzt wird.

Die Schlacht bei Süle Burgas.

Verlässliche Nachrichten bestätigen, daß die Schlacht bei Süle Burgas sich zu einem fürchterlichen Schlag für die Türkei gestaltet hat. Die Bulgaren, in deren Reihen zahlreiche siebzehnjährige Rekruten waren, griffen mit großem Ungestüm an, so daß sich die Türken nach überaus schweren Verlusten — man spricht von 40 000 Toten und Verwundeten bei einer Gesamtstärke von 90 000 Mann auf türkischer Seite — zurückziehen mußten. Auch die Verluste der Bulgaren sollen überaus groß gewesen sein.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

spielen sich nur noch kleine Kämpfe mit den verstreuten türkischen Abteilungen ab. Serben und Griechen rücken immer näher an Saloniki heran, während schwächere Kolonnen beider Verbündeten von Korben und Süden auf Monastir marschieren. Es wird jetzt klar, daß die Türken bei Mitrowiza die Entschlußschlacht liefern wollten, aber nicht konnten infolge der großen Niederlage bei Rumanowo durch die Serben. In Akab wurde so viel Kriegsmaterial vorgefunden, daß es noch nicht möglich war, es aufzuschreiben. Nach der jetzigen richtigen Feststellung waren an der Schlacht bei Rumanowo 80 000 Türken, 150 Geschütze, 5000 Reiter und gegen 20 000 Mann beteiligt. In die Hände der Serben fielen mehr als zwei Drittel der türkischen Geschütze.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Unter Vorbehalt des türkischen Ministers des Innern hat sich eine Kommission, bestehend aus dem Generaldirektor der Polizei, dem Kommandeur der Gendarmerie und dem Befehlshaber von Konstantinopel gebildet, die sich ständig mit den Maßnahmen befassen soll, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt erforderlich sind. Angesichts der Meldungen über den Rückzug des türkischen Heeres rät die türkische Presse dem Volke, Festigkeit, Ergebung und Kaltblütigkeit zu zeigen. — England, Frankreich, Deutschland und Italien haben Kriegsschiffe nach Konstantinopel entsandt, die den Fremden schiffsmäßig Schutz und Unterkunft gewähren sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den italienischen Minister des Äußeren di San Giuliano in längerer Audienz, an der auch der Reichskanzler teilnahm, empfangen.

* Der Reichskanzler hatte im persönlichen Abgeordnetenhand bei Verantwortung der Teuerungsanfragen mitgeteilt, daß im Reichsamt des Innern in Kürze eine Kommission zusammengetreten werde, deren Aufgabe es ist, die Zustände auf dem Vieh- und Fleischmarkt einer Erörterung zu unterziehen. Wie gemeldet wird, beabsichtigt der Staatssekretär des Innern, die Kommission noch im Laufe des Monats November zusammenzutreten zu lassen. Ihre Mitgliederzahl wird sich auf 30 beschränken, von denen die Hälfte von den beteiligten Interessenten benannt, die andere unmittelbar berufen werden soll. Die Kommission wird sich aus Vertretern der Wissenschaft und Statistik, der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Viehhandels, der Kommissionäre des Fleischergewerbes, der Schlachthofdirektoren sowie aus Vertretern der Kommunalverwaltungen zusammensetzen.

* Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die erste Sitzung des Reichstags nach der Sommerpause auf Donnerstag, den 28. November, anberaumt worden. Soweit

feststeht, gehen zunächst dem Reichstag zu: Der Rat für 1913, das Postgesetz, das Petroleummonopolgesetz, ein Entwurf betreffend Maßnahmen zur Einberufung der Reichsnot (Zoll-erhaltung für ausländisches Fleisch), ein Saugmaschinengesetz, Novellen zur Gewerbeordnung über die Erleichterung der Konzessionserteilung für Rummelplätze und Damentheatern sowie zur Regelung des Kinetographenwesens, ein Antrag für Neulamerum (Erforschung und Vermessung der neuen Kolonien), ein Entwurf über die Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, eine Novelle zum Patentrecht, schließlich später Beihilfengesetze. Eine Reihe weiterer Vorlagen sind vorbereitet, dürften jedoch erst später dem Reichstage zugehen, wie der Entwurf betreffend Unfallfürsorge bei freiwilligen Hilfsleistungen, das Haftpflichtgesetz für Nebenbahnen, ein Nahrungsmitteleckgesetz, ein Reichskomptabilitätsgesetz, das Reichstheatergesetz, Novellen zur Neuordnung der Wandergewerbe sowie und der Wanderrückführung. Aus dem Frühjahr ist das Staatsangehörigkeitsgesetz noch zu erledigen.

* Die Erstagwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreis hat zu allgemeiner Überraschung gleich im ersten Wahlgang die Entscheidung gebracht. Es erhielten Kämpf (Vp.) 4888 Stimmen, Dämmel (Soz.) 3840, Ulrich (konl.) 586, Erzberger (Ztr.) 180, zerstückelt 47. Insgesamt wurden also abgegeben 9541 Stimmen, die absolute Mehrheit beträgt 4771. Kämpf ist demnach mit 117 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt.

* Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Greifswald-Gammalin wurde auf den 18. November festgesetzt.

Spanien.

* Aus Madrid wird gemeldet, daß die geplante Zusammenkunft des Königs Alfonso mit dem Präsidenten Fallières infolge der Umtriebe der Arbeiterunruhe vielleicht in einer Stadt im Südwesten Frankreichs erfolgen werde.

Balkanstaaten.

* Die Araber-Unterwerfungen in Tripolis breiten günstig fort. In der letzten Woche haben sich 6054 Araber den Italienern unterworfen.

Amerika.

* Nach den vorläufigen Berichten über die Präsidentenwahl in den Ver. Staaten ist der demokratische Kandidat Wilson als Sieger aus dem Ringen hervorgegangen.

fremde Schiffe im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

In welchem nicht unbeträchtlichen Umfange die ausländischen Schiffe den Kaiser-Wilhelm-Kanal benutzen, geht aus jetzt vorliegenden statistischen Mitteilungen über das Jahr 1911 hervor. Naturgemäß ist auch die Zahl der den Kanal benutzenden deutschen Kriegsschiffe erheblich geringer, als die Zahl der Handelsschiffe, die ihn passieren. Ganz gering ist aber die Anzahl der fremden Kriegsschiffe. Während im Jahre 1911 1233 deutsche Kriegsschiffe den Kanal durchfuhren, benutzten ihn nur vier fremde, nämlich zwei dänische Schiffe und je ein italienisches und russisches Schiff. Alle übrigen Schiffe waren Handelsschiffe.

Den größten Anteil am Gesamtverkehr hat naturgemäß die deutsche Flagge aufzuweisen. Ebenso im Küstenverkehr und im Durchgangsverkehr. Ihr Anteil am Gesamtverkehr beträgt über 60 Prozent der gesamten Tonnage und fast 84 Prozent der gesamten Schiffe. Am deutschen Küstenverkehr ist sie mit über 92 Prozent des Raumgehalts und mit über 96 Prozent der Schiffe beteiligt; am Durchgangsverkehr mit fast 57 Prozent des Raumgehalts und mit über 71 Prozent der Schiffe. Nächste der deutschen ist hinsichtlich der Schiffszahl die niederländische Flagge am stärksten vertreten, allerdings in einem sehr weiten Abstände, nämlich mit etwas über 4 Prozent, dann folgt die dänische mit fast 3 Prozent, die russische mit

etwas über 1 Prozent. Hinsichtlich der Tonnagezahl ist das Verhältnis insofern anders, als nächst der deutschen Flagge die dänische mit 9 Prozent kommt, dann die russische mit 7,3 Prozent, weiter die norwegische mit etwas über 6 Prozent, die englische mit ungefähr 5 Prozent, die schwedische mit etwas mehr als 5 Prozent, endlich die niederländische mit ungefähr 4 Prozent.

Die Gesamtzahl der abgabepflichtigen Schiffe deutscher Flagge, die den Kanal passieren, betrug 44 597, die Zahl der Register tonnen 5 140 000. Dann folgt in weitem Abstände die niederländische mit 2449 Schiffen von 406 207 Register tonnen, weiter die dänische mit 1977 Schiffen von 805 676 Register tonnen, die russische mit 1969 Schiffen von 618 760 Register tonnen, die norwegische mit 802 Schiffen von 513 882 Register tonnen, die schwedische mit 509 Schiffen von 456 532 Register tonnen, die englische mit 392 Schiffen von 450 769 Register tonnen, die belgische mit 49 Schiffen von 35 412 Register tonnen, und endlich die französische mit 32 Schiffen von 39 157 Register tonnen. Am geringsten waren also die belgische und die französische Flagge vertreten. H.P.

Eine Luftschiffgondel als Flugzeug.

Eine bemerkenswerte Erfindung für Luftschiffe hat ein Berliner Erfinder vor Patent angemeldet. Verschiedene Luftschiffatmosphären, z. B. die Gase der Luftschiffe „Republique“, „Griffith“ und „Akon“, haben gezeigt, daß die Gondeln in einem besonderen Luftschiff, dessen Hülle zerlegt wird, rettungslos dem Tode preisgegeben sind, da in dem Augenblick, wo die Tragfähigkeit der Hülle infolge des Gasverlustes aufhört, die Gondel unaufhaltsam zur Tiefe stürzt. Es gibt in diesem Fall also bei gewöhnlichen Luftschiffen keine Rettung für die Luftschiffer. Aus diesem Grunde haben sich schon viele Erfinder mit dem Problem der gegen Absturz gesicherten Luftschiffgondel beschäftigt. Eine solche Erfindung wurde kürzlich bekannt. Es handelt sich dabei um eine Vorrichtung, die es gestattet, im Augenblick der Katastrophe durch einen Druck einen Fallschirm über der Gondel auszubreiten, der ein langsames Niedergehen der Gondel im Gleitfluge ermöglicht. Diese Erfindung hat schon den Nachteil, daß die Inflation der Gondel keinerlei Einfluß auf die Richtung und auf den Winkel des Abstiegs haben würden, also immer noch der Gefahr eines schweren Zusammenstoßes mit Gabeln, Hochspannungsleitungen usw. ausgesetzt wären. Aus diesem Grunde ist die neue, von dem Ingenieur Bedebund in Berlin angemeldete Erfindung interessant. Er hat eine Luftschiffgondel erdacht, die als selbständiger Drachensieger ausgebildet ist und die im Notfall während der Fahrt vom Gaskörper getrennt werden kann. Die ausgestülte Gondel ist augenblicklich als Drachensieger zu verwenden. Bei günstigem Landungsgebiete kann sofort in den Gleitflug übergegangen werden, bei schlechtem Gelände läßt man den Motor weiterlaufen, und die Flugzeuggondel legt ihren Flug als selbständiges Flugzeug fort, bis der Führer ein geeignetes Landungsgebiet gefunden hat. Diese Vorrichtung hat noch weitere Vorteile. Die Tragflächen sind verstellbar, so daß sie während der Fahrt des Luftschiffes zur Unterstützung der Wirkung des Steuerers und auch zur ganzlichen Entlastung des Gaskörpers beim Aufstieg verwendet werden können. Der Motor treibt die Propeller während der Fahrt sowohl wie während des selbständigen Fluges; für den Fall, daß ein Niedergehen auf Wasser notwendig wird, kann er mit einer an der Gondel angebrachten Schiffschraube getupelt werden, so daß die Gondel auch in diesem Falle die Inflation zu retten vermag. Nach Entfernung der überflüssigen Teile, d. h. der Tragflächen, Propeller usw. dient der auch mit einem Steuer versehene bootartige Gondelkörper als Motorboot, mit dessen Hilfe es mit Sicherheit möglich sein wird, Land oder ein rettendes Schiff zu erreichen. Man darf auf die Ausführung dieser Erfindung gespannt sein. H.P.

Der Sturm bricht los.

2) Historische Novelle von A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Ich — ach Gott!“ war alles, was sie leise herausbrachte.

„Ich sah“, fuhr Gräff fort, „den jungen Gefreiten auf halber Erde liegen und im Schlafe schlafen; vielleicht gedachte er seines Mädchens, deren Bildnis seine Hand gedrückt hielt. Er fühlte nicht Frost noch Regen. Ich hörte den Torpedos auf windiger Höhe sein Liebessummen: er lang's der Braut in der fernsten Heimat zu, und die russische Stierbeute lächelte ihm ein Paradies. Warum kann ich das nicht auch haben?“

Die letzten Worte waren kaum hörbar, mehr gelehrt als gesprochen. Elise sah ihn fest an.

Sie sind ein Mann, Gräff, und es werden größere Forderungen an den männlichen Mut in unfern Tagen gemacht, als in diesen Augenblick noch an Sie richte.“

„Nehmen Sie auf alle menschliche Kraft, Elise, wenn Sie meines Mutes bedürfen!“

„A denn so viel nötig, wenn es gilt, auf ein unbedenkliches Mädchen zu verzichten?“ Der Hauptmann trat erschrocken einen Schritt zurück.

„Ist das Ihr Ernst, Elise?“

„Lesen Sie diesen Brief.“

Die junge Dame stand auf, bot ihm den bisher verborgen gehaltenen Brief, ging an ihm vorbei und blieb an ihres Vaters Tisch stehen,

auf den sie ihr Gesicht senkte, nicht um in dem Buch zu lesen, das dort aufgeschlagen lag, sondern sich der unruhigen Erwartung hinzugeben, was Gräff sagen werde. Ihre arbeitende Brust bewies, daß es nutzlos sei, jetzt dem Auge eine Leertafel zuzumuten.

Gräff las: „Ich bin im Auftrage Sr. Majestät, meines glorreichen und erhabenen Kaisers, zu dem Großen York nach Taurigen gesandt worden und bin also nach vier Jahren zum erstenmal wieder in Deiner Nähe. Dir lebt eine Tante in Ulst. Frage Dein Herz, teuerste Elise, wenn Du wissen willst, was Du tun sollst.“

Karl Osharp.

Gräff hob den Kopf fragend nach Elise hin. „Wessen ist dieser Name, der mir das Herz zerschneidet? Ein deutscher Name, Elise, der nach den ersten Zeilen dieses Briefes im Dienste jenes — o sprechen Sie doch! Geben Sie mir eine Erklärung. Ich will ja gern verzichten, wenn Sie mir sagen, daß Ihr Herz nicht unwürdig gewählt habe.“

Elise ließ sich auf den Stuhl sinken, deutete dem Hauptmann mit der Hand einen andern Stuhl an, und begann mit geflügeltem ruhigen Tone: „In meines Vaters Hause wohnte Karl Osharp, teil er die Sexta untrer Schule besuchte. Er war der verwaiste Knabe eines lieben Freundes, dessen mein Vater sich angenommen. Wir wuchsen zusammen auf, er vier Jahre älter als ich, und wir hatten und lieb und lieber. Als aber der französische Kaiser seinen Siegeszug durch Europa begann, kam eine seltsame

Unruhe über den Knaben. Grenzenloser Ehrgeiz war schon der Grundzug, der ihn in seinen Jugendjahren beherrschte hatte, und wenn er in den militärischen Knabenjahren nicht General sein konnte, spielte er lieber nicht mit. Er las und träumte von den Kriegstaten jener Marischälle, die aus Bauernjungen zu Fürsten geworden waren und vernachlässigte darüber seine Studien. So war er in die Prima getreten. Da sollte er wegen eines Bergehens eine leichte Strafe erhalten. Wie dies geschah, hat er mich um ein Zwiegespräch. Sein Entschluß war, das französische Heer aufzusuchen und unter den Fahnen Napoleons zu dienen, weil das preukische Vaterland dazu keine Gelegenheit bot. In derselben Stunde verließ er die Stadt und mich als seine sechzehnjährige Braut, die ihm das Wort der Treue geschworen hatte.“

Gräff stand auf. Die Farbe seines schönen männlichen Gesichtes war um einige Tinten bleicher geworden. Aber das war auch nicht wichtiger mit den Wangen Elises der Fall, als sie, ebenfalls den Stuhl verlassend, mit einer Handbewegung fortfuhr: „Ich bin noch nicht zu Ende, Herr Hauptmann.“

„Und weiß ich damit mein Schicksal nicht klar genug?“ sagte Gräff fast zornig, wie es eheliche Leidenschaft im Gefühle des Grams zu sein pflegt.

„Ich bin so selbstständig, eine Bitte an Sie zu richten.“

„Ein Wort zuvor“, unterbrach sie Gräff.

„Karl Osharp ist ein Preuze, locht er bei Golan unter französischen Fahnen?“

Das ist nicht möglich. Seine Schlacht geschah ein Jahr vor seinem Weggange. Übrigens bin ich seitdem ohne Nachricht von ihm.“

„Wie kommt das, Elise?“

„Es war eine Vereinbarung. Er gelobte mir, nicht eher Nachricht zu geben, bis er sich Rang und Stand unter dem Kaiser erkämpft habe.“

„Es scheint, er hat es erreicht“, sagte Gräff. „Denn ein Votschafter des Kaisers an die Generale muß seinen Rang vom Major bis Oberst haben. Aber wenn dieser Mann Ihrer unwürdig geworden wäre?“

Die junge Dame holte einen tiefen Seufzer und sah nach der Straße hinaus, als sie antwortete: „Eben deshalb muß ich Karl Osharp wiedersehen. Ich muß wissen, was Braut ich bin.“

„Und was gedachten Sie zu tun, mein Fräulein?“

„Sie erlauben wohl, ich, mich unter Ihrem Schutz nach Ulst gelangen zu lassen.“

Gräff stand abertalst, fragte aber doch sofort: „Und was wird der Vater dazu sagen? Weich er bereits davon?“

„Nach nicht. Ich war willens, ihm meinen Entschluß nach Beendigung der Unterrichtsstunden mitzuteilen. Er wird mich an einem Schritte nicht hindern, der das Glück des Lebens entscheiden soll.“

Eine kleine Pause trat ein. Gräff sprach